

Kultur & Medien

BÜRGERENGAGEMENT FRAGEN AN MICHAEL GÖRING („ZEIT“-STIFTUNG)

Warum Stifter stiften gehen

ABENDBLATT: *Wie ist Hamburg zu seiner Rolle als Deutschlands Stiftungsmetropole gekommen?*

MICHAEL GÖRING: Das hat in starkem Maß historische Gründe: Im Gegensatz zu München gab es in Hamburg keine Wittelsbacher, die Kunstschatze sammelten. Hier mussten das die Bürger tun. Sie mussten sich nicht nur im kulturellen, sondern auch im sozialen Bereich selbst engagieren. Die Hansestadt ist zu Recht stolz darauf. Und diese Tradition setzt sich fort. Viele Beispiele, wie das von der „Zeit“-Stiftung gegründete Bucerius Kunst Forum oder die Elbphilharmonie, zu deren Finanzierung einige Groß- und viele Kleinspender beitragen, belegen das eindrucksvoll.

ABENDBLATT: *Besteht nicht die Gefahr, dass Stiftungen zu Lückenbüßern für fehlendes staatliches Handeln werden?*



Michael Göring ist der Vorstandsvorsitzende der Hamburger „Zeit“-Stiftung. FOTO: ZEIT-STIFTUNG

GÖRING: Es liegt am Geschick der Stiftungen, das zu vermeiden. Der Staat ist hier aber liberaler, als man vielleicht vermuten könnte. Wenn etwa die „Zeit“-Stiftung die Bucerius Law School gründet, dann ist das keine Lückenbüßerei.

ABENDBLATT: *2007 ist das Stiftungsrecht reformiert worden. Der Höchstbetrag für Spenden in den Kapitalstock einer Stiftung ist auf eine Million Euro angehoben worden...*

GÖRING: Das führt dazu, dass auch in Hamburg noch mehr neue Stiftungen gegründet werden. Mich würde es freuen, wenn es nicht nur vermehrt Neu-

gründungen gäbe, sondern engagierte Persönlichkeiten auch bereits vorhandene Stiftungen durch Zustiftungen ergänzen und stärken würden. Statt Kleinstiftung zu gründen, wäre es sinnvoller, sich mit einer Zustiftung an einer bereits bestehenden Stiftung zu beteiligen.

ABENDBLATT: *Was motiviert die Stifter?*

GÖRING: Ursprünglich war es ganz klar die Ausrichtung auf das Jenseits. Man wollte ein gutes Werk tun und hoffte, sich ein paar Jahre Fegefeuer zu ersparen. Heute wollen viele Menschen der Gesellschaft etwas zurückgeben. Hinzu kommt, dass viele, die über große Vermögen verfügen, heute nur ein oder zwei Kinder haben, die versorgt werden müssen. Außerdem gibt es die Angehörigen der Erbengeneration, die einen Teil des ererbten Geldes in eine Stiftung einbringen. Das neue Stif-

tungsrecht bietet hier beträchtliche steuerliche Vergünstigungen und Anreize. **ABENDBLATT:** *Gehört Zurückhaltung für Stifter zum guten Ton?*

GÖRING: Ja, durchaus. Doch das heißt nicht, dass man das, was eine Stiftung leistet, unter den Teppich kehren muss. Denn das Beispiel soll andere dazu verführen, selbst eine Stiftung zu gründen oder sich an einer zu beteiligen. Eine Stiftung sollte das, was sie Gutes tut, keineswegs verschweigen, sondern durchaus in der Öffentlichkeit darstellen. Es muss aber immer um die Ergebnisse der Arbeit gehen und nicht um PR-Mätzchen. Stiftungen werden auch in Zukunft daran gemessen, was sie langfristig für das Gemeinwohl geleistet haben.

Interview: MATTHIAS GRETZSCHEL

● Michael Göring ist Autor des Buches „In Hamburg stiften gehen – Spaziergänge durch Deutschlands Stiftungshauptstadt“, Ellert & Richter Verlag, 9,95 Euro.